

Jürg Frey

## ARCHITEKTUR DER STILLE

Es gibt Musik, in welcher der Zeitraum des Klanges und der Zeitraum der Stille als eigene Bereiche vorkommen. Selbst wenn die Klänge oft leise sind, geht es in dieser Musik nicht um das Verstummen. Die Klänge sind klar, eindeutig und präzise. Da sie die musiksprachliche Rhetorik verlassen haben, gibt es jetzt eher Empfindungen für die Präsenz des Klanges und für die Körperlichkeit der Stille. Es gibt lange Zeiten der Anwesenheit der Klänge und lange Zeiten der Abwesenheit der Klänge. Beide zusammen bilden sie die Gegenwärtigkeit des Stückes.

Im Schweigen öffnet sich ein Raum, der sich nur öffnen kann, wenn die Präsenz der Klänge verschwindet. Die Stille, die dann erfahrbar wird, bekommt ihre Kraft von der Abwesenheit der Klänge, die wir gehört haben. So entstehen Zeiträume des Schweigens und es gibt eine Körperlichkeit des Schweigens.

Die Durchlässigkeit, die dieser Körperlichkeit eigen ist, besteht in der Unmöglichkeit, etwas über ihren Inhalt zu sagen. Dieser Durchlässigkeit können Klänge nahe kommen, erreichen können sie sie nie. Klänge sind immer eine Gestaltung, sie entstehen durch das Ziehen einer Grenze zwischen ihnen und allem andern. Es ist die Grenze, die jedem Geformten eigen ist. Stille kennt diese Grenze nicht. Stille gibt es nicht, weil sie hergestellt worden ist. Stille ist dort, wo kein Klang ist.

Es gibt Stücke, in denen die Abwesenheit von Klang zu einem wesentlichen Aspekt geworden ist. Die Stille ist nicht unbeeinflusst von den Klängen, die vorher zu hören waren. Diese Klänge ermöglichen durch ihr Aufhören die Stille und geben ihr einen Schimmer von Inhalt. Der Raum der Stille öffnet sich, und die Klänge in unserer Erinnerung werden schwächer. So entsteht dieses langsame Atmen zwischen der Zeit der Klänge und dem Raum der Stille.

Stille kann auch *in* den Klängen sein. Um Stille in den Klängen zu haben, muss man alles aufgeben, was diese Stille verunmöglicht. Der Klang ist dann der Klang minus die Ideen, was dieser Klang bedeuten kann und wozu er verwendet werden soll. Dieser Klang bekommt eine Andeutung der Durchlässigkeit, die sonst ganz der Stille eigen ist. Dieser Klang ist das Da-sein des Klanges. Seine Präsenz und Ausstrahlung bewirken seine Anwesenheit in der Komposition.

Um Stille zu bekommen, braucht es *eine* Entscheidung: Klang oder kein Klang. Um Klang zu bekommen, braucht es darüber hinaus viele weitere Entscheidungen. Diese formen den Klang und geben ihm seine Qualität, Emotionalität und seinen Inhalt. So steht Stille in ihrer umfassenden, monolithischen Anwesenheit immer *einem* von unendlich vielen Klängen oder Klanggebilden gegenüber. Beide prägen Zeit und Raum, in denen sie in Erscheinung treten, in existentieller Weise. Zusammen umfassen sie die ganze Komplexität des Lebens.

(1998)